

Mit 40 in Rente – so gehts

Raus aus dem Hamsterrad Finanziell unabhängig sein und sich früh zur Ruhe setzen – das ist der Plan von Marc Pittet. In einem neuen Buch erklärt der Waadtländer, wie Schweizer dieses Ziel erreichen können.

Denise Jeitziner

Stellen Sie sich vor, Sie müssten nie mehr zur Arbeit erscheinen und könnten nur noch tun, worauf Sie Lust haben. Lange ausschlafen, ausgiebig frühstücken, danach ein Spaziergang im Wald. Oder ganz früh aufstehen, eine Torte für Ihre Hobbybäckerei kreieren, die Sie nebenher aufgebaut haben. Oder Sie basteln an Ihrem Yoga-YouTube-Projekt, helfen im Quartierverein aus oder unternehmen einen Ausflug mit Ihren Kindern.

Nicht, weil Sie schwerreich sind oder bereits 65, sondern weil Sie von den Zinsen Ihres Ersparnis leben können – und das schon mit 50 oder noch früher. Schön wärs? Was für eine Schnapsidee! Völlig unmöglich! Nicht für den jungen Mann, dessen freundliches Gesicht pünktlich auf die Minute für das Videotelefonat auf dem Laptop erscheint.

Vier-Prozent-Regel

Das ist er also, der Autor des Schweizer Blogs «Mustachian Post», der sich Marc Pittet nennt, in Wahrheit jedoch anders heisst. Nichts gibt er über sich preis, ausser dass er 34-jährig ist, mit seiner Frau und den beiden Kindern in der Nähe von Lausanne lebt und «für eine tolle Firma» in der IT arbeitet.

Dass Marc Pittet unbedingt anonym bleiben möchte – nur seine Frau weiss, was er nebenher tut –, hängt damit zusammen, dass er um seine Finanzen nicht das geringste Geheimnis macht: Auf seinem Blog steht quasi in Echtzeit, wie viel Ersparnis er und seine Frau haben (zurzeit 522'727 Franken), wie viel Geld sie gemeinsam verdienen (12'200 Franken netto pro Monat) und wie viel sie davon monatlich investieren (rund 4000 Franken).

Der Waadtländer ist Anhänger der Fire-Bewegung, die der kanadische Softwareingenieur und Blogger Peter Adeney 2011 bekannt machte. «Fire» steht für «Financially independent, retire early», also finanziell unabhängig sein und sich früh zur Ruhe setzen.

Der Trick ist, bescheiden zu leben und möglichst viel von seinem Lohn zu investieren, um ab einem bestimmten Vermögen nur noch von den Zinsen leben zu können. Die Frugalisten, wie die Fire-Anhänger wegen der frugalen, also bescheidenen Lebensweise auch genannt werden, stützen sich dabei auf die Vier-Prozent-Regel, die davon ausgeht, dass man ab einem bestimmten Anlagevermögen jedes Jahr 4 Prozent abheben kann, ohne dass es schrumpft.

Der Preis der Freiheit

Um herauszufinden, was für ein Betrag dafür nötig ist, multipliziert man einfach alle Ausgaben eines Jahres mit Faktor 25. Bei Marc Pittet und seiner Frau sind das 2,16 Millionen Franken, was 7200 Franken monatlich ergibt. Das ist quasi ihr persönliches bedingungsloses Grundeinkommen ab dem «Fuck You Day», an dem sie sich aus dem beruflichen Hamsterrad ausklinken können.



In sechs, spätestens sieben Jahren soll es so weit sein. Dann wäre Pittet Anfang 40 und würde das Versprechen seines Buchs «Free by 40 in Switzerland» einhalten – es ist die kompakte Version seines reichhaltigen Blogs.

Der 34-jährige erklärt darin Schritt für Schritt, wie man in der

Schweiz möglichst viel Geld verdient, spart und am schlauesten investiert. Das Ziel: die Freiheit, das zu tun, worauf man Lust hat. «Es geht nicht darum, nie mehr arbeiten zu wollen, sondern darum, nie mehr für Geld arbeiten zu müssen», sagt Pittet. Von der Hängematte und dem Cocktail

am Strand träume er jedenfalls nicht. «Da wäre mir nach ein paar Tagen todlangweilig.»

Das Fire-Prinzip spricht also nicht nur jene an, die die Schnauze voll haben vom Arbeiten. Sondern auch solche, die sich ein Polster fürs Alter ansparen wollen. Oder solche, die ihren Traum

zum Beruf machen wollen, davon aber vermutlich nicht leben können – Schmuck designen, Dokumentarfilme drehen, Musik machen oder ein Buch schreiben wie Marc Pittet.

«Ich wünschte, ich hätte auch so eine Anleitung gehabt, als ich 2013 mit Fire anfang.» Der Soft-

So erreichen Sie die finanzielle Freiheit – Tipps aus dem Buch: «Free by 40 in Switzerland»

Die Idee des Fire-Konzepts ist, durch einen bescheidenen Lebensstil möglichst viel von seinem Lohn zu investieren, um ab einem bestimmten Betrag (alle Ausgaben eines Jahres multipliziert mit Faktor 25) nur noch von den Zinsen leben zu können.

1. Möglichst viel verdienen

a) Durch Lohnerhöhung/besser bezahlten Job: Die Chancen steigen, wenn man sich privat weiterbildet.

b) Durch Nebeneinkünfte: Sich überlegen, was man leidenschaftlich gern und gut tut (z. B. Torten backen, Websites erstellen,

Nachhilfe geben) und dies gegen Geld anbieten. Extratipp: Täglich früh aufstehen und ein, zwei Stunden für diese Projekte nutzen.

2. Möglichst viel sparen

Der Schweizer Durchschnittshaushalt legt 5 oder 10 Prozent zur Seite. Ziel ist es, die Sparquote auf 40 bis 60 Prozent zu erhöhen. Am grössten ist das Sparpotenzial beim Wohnen (möglichst wenig umziehen, um von einer tieferen Miete zu profitieren), Essen (selber kochen) und beim Transport (am günstigsten zu Fuss, mit dem Velo oder ÖV. Wenn ein Auto, dann ein

japanisches Occasionsmodell). Das Buch liefert zahlreiche weitere Sparideen, auch speziell für Familien.

Extratipp: Die Sparquote jeweils direkt vom Lohn abziehen.

3. Möglichst viel investieren

Bevor man mit Investieren beginnt: alle laufenden Fixkosten decken. So viel Geld auf dem Bankkonto haben, um die Ausgaben eines halben Jahres stemmen zu können. Den jährlichen Maximalbetrag auf das 3.-Säule-Konto einzahlen. Los gehts! Frugalisten schwören auf ETFs, also börsengehandelte Investmentfonds: Die Kosten sind

gering, und sie lassen sich flexibel kaufen/verkaufen.

Die wichtigsten Regeln beim Investieren

– Das gesparte Geld unmittelbar investieren oder viermal jährlich, um Gebühren zu sparen.
– Zeithorizont von mindestens 10 bis 15 Jahren wählen.

– Nach einer genau definierten Strategie investieren und diversifizieren, um das Risiko zu minimieren (ein Mix aus globalen, Schweizer und Anleihen-ETFs). Marc Pittets konkreter Anlageplan findet sich im Buch oder im Blog «Mustachian Post». (dje)

wareingenieur hat sich das gesamte Wissen selber angeeignet, zügig Bücher und Blogs übers Sparen und Investieren gelesen, aber auch über Psychologie und Philosophie, über Minimalismus und das Glücklichein. Jeden Morgen steht er zwischen 5 und 6 Uhr in der Früh auf und vertieft sich eine Stunde lang in seine Projekte wie den Blog, bevor er zur Arbeit fährt. Das Essen für die Mittagspause nimmt er jeweils von zu Hause mit.

Verluste wegen Corona

Das tönt anstrengend und so gar nicht nach Freiheit. Marc Pittet lacht herzlich. «Ohne meine Frau wäre ich vermutlich noch viel strikter. Sie pocht immer darauf, dass wir unser Leben trotzdem geniessen.» Sie haben sich auf ein monatliches Sackgeld geeinigt, das jeder ohne schlechtes Gewissen ausgeben kann. «Was die meisten Leute nicht verstehen: Das minimalistische Leben schränkt einen nicht ein. Im Gegenteil, es befreit.»

Das klingt ja alles toll, es gibt jedoch einiges, das dagegen spricht. Allen voran das Anlageisiko. Das hat Marc Pittet durch Corona ebenfalls zu spüren bekommen. Der Wert seiner Investments ist auf einen Schlag von 162'000 auf 103'000 Franken gesunken. Schlaflose Nächte hat er deswegen nicht, höchstens vor Aufregung. Denn momentan könne er zu attraktiven Konditionen investieren.

«Aber Corona ist ein guter psychologischer Test. Solche Kursschwankungen muss man aushalten können.» Für Notfälle haben Pittet und seine Frau immer so viel Geld auf dem Bankkonto, um die Ausgaben eines halben Jahres decken zu können.

Alles Schmarotzer?

Aber was, wenn das Geld doch ausgeht? Das Pensionskassengeld vor 65 verpufft ist und er Sozialhilfe beantragen muss, weil die Lebenskosten unerwartet steigen? Das werde ihm nicht passieren, ist Marc Pittet überzeugt. So hat er etwa nicht vor, das Pensionskassengeld aufzubrauchen, wenn er sich nach dem «Fuck You Day» selbstständig macht, sondern will es gleich investieren. «Damit kann ich viel mehr Gewinn herausholen, als wenn ich es bis 65 auf dem Konto lassen würde.» Und sobald er von den Zinsen seines Vermögens leben könne, müsse er sich auch nicht davor fürchten, seine Arbeit zu verlieren, so wie viele in der Corona-Krise.

Einfach sei der Weg zur finanziellen Unabhängigkeit nicht, aber es sei machbar. Auch in der Schweiz, auch mit Kindern, auch wenn man keinen fünfstelligen Lohn habe. Seine Frau und er seien der beste Beweis dafür.

Marc Pittet
Free by 40 in Switzerland



Erscheint am 24.11. auf Englisch und Französisch, Anfang 2021 auf Deutsch. Editions SA, Genf 2020. 332 S., ca. 49 Fr.